

Kriegsknecht zur Handlangerarbeit — wozu sie ein eigenes Talent haben soll — kann mitgenommen worden seyn; so möchte diese Hypothese wohl nicht ganz verworfen werden.

Die Hauptfigur des ganzen Stücks ist nun — wie sich von selbst versteht — der Heiland. Eine männlich schöne, herrliche Figur, nicht, wie man ihn gemeiniglich am Kreuze malt, wie einen ausgemergelten Verbrecher, oder, um ihn zu idealisiren in's Gegentheil fallend, wie einen blühenden Antinous, — der große Dulder war bekanntlich einige dreißig Jahre alt, folglich ist eine antinous Form mit allen ihren Liebreizen unpassend für den Erhabenen — sondern, wie ein standhaft Leidender (man verzeihe den profanen Ausdruck): unschuldig duldender Philoktet. In des Verschiedenen Gesicht' ist weder Troß noch widrige Verzerrung der Muskeln, weder Muthlosigkeit noch Wildheit, sondern ein kindlich gehorsames Hingeben in seines Vaters unbegreiflichen, heiligen Willen, bloß die Spuren von jenen Worten: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe,“ und „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ sichtlich. Der Mund, aus dem im Leben so herrliche Lehren der Weisheit und Tugend strömten, ist geschlossen und ihm scheinen so eben die Worte: „Es ist vollbracht!“ entfließen zu seyn. Emporgehoben — wie bei'm Laokoon, oder dem sterbenden Fechter jenen berühmten Wundern der Vorzeit — ist die Brust, der kein Seufzer, keine Klage entfloß, und die, selbst bei'm blutigen Schweiß männlich duldend den Schmerz verschloß, und die an der Seite aufklaffende Wunde erzeugt durch Ueberladung des genommenen Geblüts keinen Ekel. Die herrliche Maschine liegt nach einem langen, schweren Kampfe, ohne irgend eine menschliche Schwachheit zu verrathen, zwar abgespannt, doch nicht erstarrt — in dem der Tod noch nicht seine Farbe über sie verbreitet